

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 3 (1903)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer

Katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen:

Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4.50, halbjährlich Fr. 2.25; für das Ausland: jährlich Fr. 7.50, halbjährlich Fr. 3.75
Insertionspreis: 20 Ets. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau). — Verlag: Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.

Im Verlag erscheinen:

Solothurner Anzeiger • Der Schweizer-Katholik • Der Chorwächter • St. Ursen-Kalender.

N^o 47.

Solothurn, 21. November 1903.

3. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 47: Ein Wort an unsern Leserkreis. — Vereint. (Gedicht). — Das sicherste Mittel, sich Achtung zu verschaffen. — Zu spät. — Sprüche. — Etwas vom Hofe, das auch für die Hütte paßt. — Alpenros und Edelweiß. — Auf das Fest der hl. Katharina. (Gedicht). — Aus Kirche und Welt. — Arztlicher Sprechsaal. — Litterarisches. — Öffentlicher Sprechsaal. — Beschreibung von Handarbeiten. — Umschlag: Inzerate.

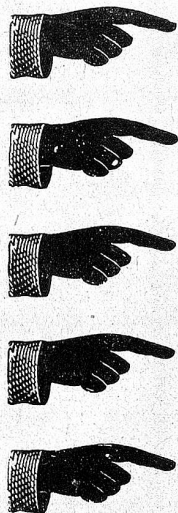
O. WALTER-OBRECHT'S



FABRIK-MARKE

Krokodilkamm
ist der Beste Horn-Frisierkamm
Ueberall erhältlich. 174.26

Couverts mit Firma
liefert prompt und billig
Buchdruckerei Union.



Wir Alle kaufen nur
Chocolat Sprüngli
gleich vorzüglich
zum Rohessen wie zum Kochen!

11857 (Za20687)

Verlangen Sie
gratis meinen neuen
Katalog, 700 photgr.
Abbildungen mit
Preisen über



Fr. 12. 50
18 Karat Gold,
massiv, echte Perlen

Kontrollierte
Uhren, Gold- u.
Silberwaren

E. Leicht-Mayer
Luzern 16
bei der Hofkirche

H4250Lz 19726

Druckarbeiten liefert
gut u. billig
Buch- und Kunstdruckerei Union.

Die Firma
Telephon 1593 **Herm. Ludwig, Bern** Gegründet 1884

mit Filiale in **SPIEZ** (Thunersee)

ist vermöge ihrer modernen Kühlanlagen in jeder Saison vorzüglich eingerichtet zur Lieferung von frischen

**Fischen, Wildpret, Geflügel,
Delikatessen etc.**

sowie von sämtlichen für die feinere Küche notwendigen Nahrungsmitteln.

Kaffee-Rösterei mit elektrischem Betriebe.

Die Firma wird den geehrten Bestellern mit Rat und Tat gewissenhaft an die Hand gehen und ist infolge ihres **regen Umsatzes** in der angenehmen Lage, **beste Qualitäten zu billigen Preisen** liefern zu können.

Reellste Bedienung, prompter Versand nach anwärts.

Man verlange die Preisliste.

2175^a

Die

fleissige Puppen-Schneiderin.

Anleitung und Muster zur vollständigen

Bekleidung einer Puppe

von Julie Lutz.

Ganz neue Ausgabe

Eleganter Karten, 34×26 cm, enthält eine feine,
27 cm lange

218^a

Gelenkpuppe

die **Anleitung**, ein reizendes Buch mit farbigem Umschlagtitel, 90 Seiten Text mit 36 Illustrationen, sowie 12 Tafeln in feinem Farbendruck, einen **Karton** mit Schere, Fingerhut, Nadeln, Knöpfe, Zwirn und Seide — eine elegante **Mappe** mit 10 Bogen und 88 Schnittmustern, ein **Metermass**, verschiedene **Fächer** zum Aufbewahren der Geräte und Arbeiten.

Preis Fr. 8.—

Franz Carl Weber in Zürich

Spezialgeschäft für Spielwaren.

60 und 62 mittlere Bahnhofstrasse 60 und 62.

GALACTINA
Die beste Kindernahrung
der Gegenwart
22-jähriger Erfolg. In Apotheken, Droguerien etc.
212
Kindermehl

Der Gangins Kloster.

Gedicht

von Jos. Wipfli, Professor in Altdorf.

— Zweite Auflage. —

Das reizend geschriebene, elegant ausgestattete Büchlein kostet nur 45 Cts. Gegen Einwendung von 50 Cts. in Briefmarken franko.

Zu beziehen im Verlage der

Buch- & Kunstdruckerei Union
Solothurn.

Wer

etwas zu verkaufen hat oder
zu kaufen sucht,

eine Stelle zu vergeben hat oder
eine Stelle sucht,

eine Wohnung vermieten will
oder eine Wohnung zu
mieten sucht,

Geld auszuleihen hat oder Geld
zu leihen sucht,

der inseriert

am billigsten und erfolgreichsten

durch die

Annoncen-Expedition

F. Rüegg,

Rapperswil am Zürichsee.



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
Anfertigungspreis: 20 Cts. die einhaltige Beitzelle oder deren Raum.

№ 47.

Solothurn, 21. November 1903.

3. Jahrgang.

Ein Wort an unsern Leserkreis.

Die „Schweizer katholische Frauenzeitung“ geht dem vierten Jahre ihres Bestandes entgegen. Mit herzlichem Dank gegen Gott und all die Mitwirkenden sehen wir zurück auf die bisherige Thätigkeit und mit ungeschwächter Begeisterung, mit Festhaltung der gestreckten Ziele und mit freudiger Zuversicht blicken wir in die Zukunft. Das klare Erfassen der Bedeutung, ja der Notwendigkeit eines schweizerischen katholischen Frauenorgans hat uns seinerzeit den Mut gegeben, trotz großen Schwierigkeiten ein Werk zu schaffen, das einer längst empfundenen Lücke begegnet. Heute dürfen wir getrosten Mutes sagen: Die Frauenzeitung existiert. Dank den allseitigen Opfern, die für ihr Bestehen gebracht werden, liegt Garantie vor, daß das angefangene Werk weiters geführt und höher gebaut werden kann.

Ja, die „Frauenzeitung“ existiert — sie ist kein Fremdling mehr, der schüchtern an die Thüren klopft; überall in Schweizergauen ist sie heimisch geworden und findet jene Ausnahme, die man der lieben Freundin gewährt — und selbst im Ausland, wo wir mit unserem Schweizernamen kaum auf Beachtung rechnen, hat man der „Frauenzeitung“ eine Stellung eingeräumt und haben sich Abonnenten und Mitarbeiter gemeldet. Die „Frauenzeitung“ existiert: zahlreiche, liebe Grüße treuer Abonnentinnen sagen es uns und beweisen uns, daß sie eingeführt ist in die geistige Welt so manchen Hauses und daß ihr Wort mitpricht beim Tagewerk und bei der Feierstunde.

Die „Frauenzeitung“ existiert: von höchster Stelle ist sie approbiert; der hl. Vater Leo XIII., der die Bedürfnisse unserer Zeit so klar erkannte, hat in Würdigung des einem schweizerischen katholischen Frauenorgan zufallenden Apostolates segnend seine Hand auf das junge Werk gelegt. Die „Frauenzeitung“

wird sich dieses hl. Vermächtnisses allzeit bewußt bleiben und sich dessen würdig zu erzeigen suchen.

Wir wiederholen noch einmal: Die „Frauenzeitung“ existiert — und diese ihre Existenz verdankt sie nächst dem Segen Gottes, den treuen Mitarbeitern aus den Reihen unserer wackern Schweizerfrauen und erleuchteter Geistesmänner, die die Frauenfrage im Lichte des Glaubens erfassen und zu lösen suchen. Nicht nur sind uns mit vereinzelt Ausnahmen alle treu geblieben, die uns an der Wiege der „Frauenzeitung“ freudig die Hand boten zu gemeinsamem Wirken, es hat sich der Kreis stetig erweitert und gekräftigt; wir zählen heute Autoritäten auf jedem Gebiet. Doch Mitarbeiter nennen wir nicht nur jene Berufenen, die die Feder rühren für die „Frauenzeitung“, sondern auch jene, deren Herzen ihr entgegenschlagen, die ihr den Weg bahnen, die für ihre Bedeutung eintreten, die das gestreute Samenkorn mit gutem und sehr gutem Herzen aufnehmen, die ihre Anregungen zur lebendigen That umsetzen, die Rät suchend im Vertrauen sich ihr nahen; jene, die in ihr die Vermittlerin erblicken zwischen den Hilfesuchenden und Hilfebietenden. Durch all diese Mitarbeit erst kann die „Frauenzeitung“ werden, was sie sein soll, das lebenskräftige Organ der katholischen Schweizerinnen.

Fürwahr, es sind deren viele, die der „Frauenzeitung“ so oder anders Liebesdienste erwiesen. Vor uns liegt die ansehnliche Liste unserer verehrlichen Abonnenten, die wir alle als liebe Freunde grüßen. Da freuen wir uns beispielsweise ganz besonders der stattlichen Abonnentenzahl *U z e r n s*, die mehr und mehr zugenommen, dann all der Getreuen der Ostschweiz, namentlich auch *S t. G a l l e n s*, an deren katholischem Liebesfönn und Opferwille kein Appell der „Frauenzeitung“ un-

erhört abprallt. Auch das kleine Städtchen Zug hat mit seiner Erstlingszahl seinen Ruf konstatiert und wird — so hoffen wir — wo es etwas zurückgegangen, bald wieder die erste Wollzahl behaupten. Manche Landgemeinden stehen auch rühmlich da und beweisen, wie z. B. das st. gallische Gossau, wie voll und ganz sie die Sache der heutigen Zeit verstehen. Wir können auch nicht unterlassen, zu erwähnen, daß viele Diasporagemeinden, die ohnehin für ihren Glauben manches schwere Opfer zu bringen haben, ihre erprobte Treue auch im Halten einer katholischen Zeitschrift beweisen. Sie wissen gar wohl, daß es ihm doppelt not thut, sich geistig zu kräftigen. Es wäre zu wünschen, daß Fürich und Winterthur mit den kleinen Diasporagemeinden etwas besser Schritt halten würden.

An alle unsere vielen Freunde wenden wir uns heute zuversichtlich und bitten, uns auch fernerhin kräftige Beweise ihrer Treue geben zu wollen. Zumal ersuchen wir auch die hohe Geistlichkeit um ihr empfehlendes Wort — das auch heute noch in manchem Hause gilt — und sie werden auch nicht umsonst an uns gelangen, wenn es sich darum handelt, für ein edles patriotisches Werk die Fahne aufzupflanzen. Unsere lieben Abonnentinnen bitten wir dringend, uns in den nächsten Tagen Adressen aus ihren Kreisen einzusenden zu wollen, an die mit Anfang Dezember Probenummern gesandt werden dürfen. Geht diesen noch Ihre Empfehlung voraus, so ist der „Frauenzeitung“ gute Aufnahme gesichert. Sagen Sie, die Sie es erfasst haben, jenen Schwestern, die ihre geistige Nahrung noch immer anderswo suchen, daß das Organ der Frau sie nicht blos zu begleiten hat durch des Hauses Gebiet. Stellt es nicht alles Werk auf den Glaubensgrund, daraus der Segen spriest, führt es die Frau nicht hinaus in ihren Tempel; hat es kein Verständnis für ihre erhabensten Festmomente — ein Fronleichnamsfest, eine Kinderkommunion — darin ein heiliges Sakrament als Mittelpunkt erstrahlt; weist es unsere Erdenmütter nicht zu jener besten himmlischen Mutter; adelt es humanitäre Bestrebungen nicht durch die christliche Liebesfülle; löst es die Frauenfrage nicht durch die Weisheit des Evangeliums; — dann kann es die Zeitung der katholischen Frau nicht sein. Darum katholische Schweizerinnen stehet in gedrängten Reihen zur „Schweizer katholischen Frauenzeitung“.



Verzint.

Auf dem Bett, dem schwarz umsäumten,
Liegt die Mutter, bleich und tot.
Kummer hat ihr Herz gebrochen,
Kummer, ach! und harte Not!

Ihr zu Häupten hängt ein Kreuzlein;
Auf der Decke prangt ein Reis.
Kerzen brennen. . . Sonst ist's stille,
Totenstill im engen Kreis.

Ihr zu Füßen kniet ein Mädchen —
O, es ist ihr einzig Kind.
Dann und wann ein tiefer Seufzer . . .
Während Thrän' um Thräne rinnt.

Plötzlich öffnet es die Lippen,
Spricht, von herbem Schmerz gequält:
„Ach! was bleibt mir noch auf Erden,
Wenn mir hier das Liebste fehlt?!

Mutter! schau' herab vom Himmel,
Reich' die treue Hand auch mir.
Hol' mich aus der Welt, der kalten,
Nimm, o nimm mich auch zu dir!“

Männer nehmen jetzt die Leiche,
Tragen schweigend sie hinab,
Hin zum Friedhof, zu den Toten,
Legen sie ins kühle Grab.

Still ist's jetzt im Haus geworden,
Stiller noch im Kindesherz.
Sehnsucht raubt ihm jede Freude,
Trauer wird zum tiefen Schmerz.

Nur drei Monden sind verflossen —
Und des Mädchens Wange bleicht.
Ach! die letzten Kräfte schwinden,
Und die letzte Hoffnung weicht.

Doch es schaut dem Tod entgegen,
Ohne Seufzer, ohne Klag',
Küßt das Kreuz, das erst vor Monden
In der Hand der Mutter lag.

Und es stirbt, den süßen Frieden,
Himmelshoffnung im Gemüt.
Ach! ein Sternlein ist erloschen,
Und ein Röslein ist verblüht.

Männer nehmen jetzt die Leiche,
Tragen schweigend sie hinab,
Hin zum Friedhof, zu der Mutter,
Legen sie ins kühle Grab.

Doch die Seele, frei von Banden,
Schwingt zu Sternen sich empor.
Sie begrüßen heil'ge Engel,
Öffnen ihr des Himmels Thor.

An der Pforte steht die Mutter
In verkürzter Lichtgestalt,
Grüßt ihr Kind, das heiß ersehnte,
Das in reinsten Unschuld strahlt.

Und im Reich, wo keine Trauer
Herrscht, kein Aug' mehr weint,
Sind sie heid', in ew'ger Wonne
Kind und Mutter nun vereint.

J. Wipfli, Prof.



Das sicherste Mittel, sich Achtung zu verschaffen.

Um Antwort auf meine Frage zu finden, mache ich eine Wanderung durch die Straßen. — Platz! — Da kommt gerade eine Herrschaft angefahren, ein Herr und eine Dame steigen aus. Nun Krachfüße in die Runde, und die Erscheinung wirkt fernhin bis an die Straßenecken wie ein Windzug; alle Hüte sind in Bewegung. — Das waren ja Ehrenbezeugungen! Dort spaziert gravitatisch ein Gelehrter einher mit bewaffnetem Auge, sein Idol, sein Buch unter dem Arme, nebenan geht ein Künstler mit Nonchalance. Und wieder beugt sich die Menge! — Eine Kinderequipage verrät ihre Nähe; doch was gib't's?! Die Bonne gafft; das Fuhrwerk fährt an einem Wehrsteine an, die kleine, verschleierte Prinzessin ist in Gefahr; aber gleich sind 10—20 Füße und ebenso viele Hände da zur Hilfe und jeder Herbeigeilte beglückwünscht sich fast, der kleinen Hoheit nahe zu treten. Dort steht ein Palast; ringsum ist Stille; man hält Mittagsruhe oder Mittagsruhe; dennoch ducken sich die Vorbeigehenden und in den Gesichtern liest man hundert schuldische Reverenzen; die Achtung, die Ehre geht vom Menschen sogar auf tote Massen über! — Ein Halbleinittel kommt des Weges; aber den schaut man nicht an; er ist ein armer Nachkomme Adams und hat sein Lebtage das Brot im Schweiß

feines Angefichtes verzehrt. Dort leucht ein altes Mütterlein unter der Last eines Korbes daher. — Wie, bietet da niemand seine Dienste an? — Der Feiger steht auf eins; eine Schar rufziger Burschen zieht daher; es sind nur Arbeiter, nicht gewohnt, daß man Notiz von ihnen nehme.

Jetzt rauscht eine Dame im weißen Kleide dort einwärts; nebenan geht still ein schlichter Rock; jener beugt sich mancher Rücken, nach dieser hin dreht sich keine Muskel. —

Was kann denn der Schluß sein am Ende dieses Ganges, als daß Achtung was anderes ist, als die sogenannten Achtungsbezeugungen und die tiefen Verbeugungen, oder daß Glanz der elektrische Schlag ist, der die Kniee biegt und dem die Menge huldigt, opfert und dient, daß Glanz anzieht, Glanzlosigkeit aber abstößt, daß man Glanz sucht, Glanzlosigkeit aber flieht und sich ihrer schämt. Diese Wahrheit springt dem Beobachter ins Auge, und es ist dies eigentlich ein vielbesprochener Punkt! — Wie heurundet sich aber die rechte Achtung? Achtung zeigt sich in Glaube, Verehrung und Liebe, in Furcht, und offenbart sich oft in der Verkleinerung und Verläumdung des Neiders.

Achtung zeigt sich im Glauben. Was der Ehrenmann, der Geachtete sagt, hat Geltung; es diene hier als Beleg die oft gemachte Frage: Wer hat es gesagt? Achtung zeigt sich in Liebe und Verehrung; denn Achtung ist die Basis der schönsten Verhältnisse. Ein Beweis der Achtung gibt dem Achtungswerten der Sünder in seinem Unbehagen, seiner Furcht, wenn er mit dem Guten zusammenkommt. Daß du Achtung verdienst, das betrübt, kränkt den Neider und er schaukelt ab von der gezollten Achtung durch verkleinernde Reden, durch wenn und durch aber und Achselzucken, durch Verdrehen und Berkehren. Bürger sagt:

„Wenn dich die Lasterzunge sticht,
So laß es dir zum Troste sagen,
Die schlechtesten Früchte sind es nicht,
An denen Wespen nagen!“

Der Demant, dessen Glanz in Wahrheit Achtung verdient, ist die Selbstachtung. Mache, daß du dich selbst achten kannst; die Achtung anderer kann und mag dir dann zugelegt werden. Suchen wir aber als letztes Ziel nicht die Achtung anderer; dieses Streben führt nicht zur Ruhe, nicht zu der Reinheit, die das Gute nur um des Guten willen thut. Kurz, wirksame nicht mit diesem kurzen Mantel, mit diesem parteiischen Gut. Die Selbstachtung ist ungleich wertvoller, und jene ist zu verschmerzen, obwohl sie uns in vielen Fällen den Weg absperret zu erhöhterem Glück des Lebens. Setzt es aber nicht eine größere Seelenstärke voraus, wenn wir uns über Lob und Tadel wegzusetzen suchen und vermögen? Und wie klein oder wie groß sich auch die Kreise der Achtung für uns ziehen; wenn selbst im gekanntem Kreise Geringschätzung und ungleiche Wertung uns zu teil wird für manchen stillen und harten Kampf, was hat dies zu sagen? Wenn man auch nur unsere Schwächen sieht und in Vorurteil befangen, jahrelang unsere Fortschritte nicht schauen will und den Maßstab anlegen möchte, der nicht mehr paßt. Gleichviel! Jede Geringschätzung sei Sporn uns zur Selbstachtung. Die Selbstachtung zu erlangen, hängt ja von uns selbst ab. Und sollen wir bedauern, daß uns oft zu wenig Achtung wird. Sollen wir uns nicht vielmehr freuen, daß im Herzen stille Feste, stiller Triumph gefeiert werden, ohne daß sie uns entweiht wurden durch das Zutagetreten, durch das Offenbarwerden. Stiller Sieg stärkt und heiligt unsern Wandel vor Gott. Die Achtung von andern ist manchmal vom Zufall abhängig und ist mancher Verdunklung ausgesetzt. Verharre jedoch im Streben nach Selbstachtung, und wenn du grau geworden bist darin, und deine Gesichtszüge dem Bekannten und Unbekannten das Titelblatt geworden sind zu deiner innern Welt, wenn da deine Züge laut verkünden, was du im Geheimen gethan, dann magst du vielleicht erlebt haben, daß die Menge der bewährten Tugend Achtung zollt, daß mancher Nebel wegzieht an deinem Herbstabend und daß der Bessere wenigstens vor dich sich beugt: doch Selbstachtung reicht dir die Krone. Was aber führt zur Selbstachtung?

Erlaube dir nichts Gemeines, unterordne die Sinnlichkeit, hüte dich vor Verweichlichung, erfülle treu und treuer deine Pflicht, gewöhne dir jedes unnötige Bedürfnis ab, halte dich an die Einfachheit, forsche rastlos nach Wahrheit; endlich wirst du dich selbst besser verstehen und klarer und heller, immer entfernter von Täuschung und Vorspiegelung der endlichen irdischen Natur, das höchste Ziel sehen, wegstreifen die verborbenen Triebe und zum Bewußtsein kommen deiner irdischen Mission. Dieses Bewußtsein ist ein Anker, der das Lebensschiff fester hält durch Sturm und Wetter, als der feste Boden die Paläste. Ja, dieses Bewußtsein ist mehr, als die Gewohnheit, das Leben zu messen und zu zählen nach den frohen Tagen, die man oft sad und zwecklos genug genießt — und nach den bösen, in die man sich fügt, weil man muß; ist mehr als das Bewußtsein, daß man sich ja eigentlich keine Schuld auf das Gewissen ladet, daß man lebt und leben läßt. Das Bewußtsein einer Mission und die Kraft ins Amt zu treten und darin zu verharren — ist Folge und Segen des beharrlichen Ringens und dieses Bewußtsein ist Bürge für die Selbstachtung. Welches nun auch unsere Sendung sei, in jeder können wir die Befriedigung finden, welche man umsonst in der Alltäglichkeit sucht und nach welcher der bessere Mensch manchmal unbewußt ein inniges, fast verzehrendes Sehnen hat, stelle sie uns in die Wohnstube oder in die Schulstube, in öffentliche oder in Privaträume, in den Kreis der Eigensten oder in die Säle der Kranken und Leidenden Menschen. — Gleichviel! — Das Mittel, sich Achtung zu erwerben, ist die Selbstachtung; zur Selbstachtung führt das fortgesetzte Ringen und Beten bis in uns kein Naturtrieb mehr die göttlichen Triebe übertönt und wir uns bewußt werden unserer Mission, die uns heiligt und die sicherste Brücke baut ins unbekante Jenseits! —

J. R.



Zu spät.

Frau Clemence stand in ihrem Ankleidezimmer vor dem Spiegel. Die geschäftige Jose befestigte noch den Schleier an dem hochmodernen Seidenhut, und die Toilette war fertig. Vor dem Gartentor stampften ungeduldig die prächtigen Pferde, welche die reiche Herrin zum Feste auf ein nachbarliches Landgut bringen sollten. Jetzt war sie bereit und rauschte die teppichbelegten Treppen hinunter, durch den blühenden, duftenden Garten zu dem eleganten Landauer, wo schon der Bediente den Wagenschlag offen hielt.

In diesem Augenblick näherte sich ein alter, zitternder Bettler und bat um eine kleine Gabe. Den Hut in der Rechten haltend, stützte er sich mit der Linken mühsam auf seinen Stock. Große Schweißtropfen rannen über sein gebräuntes Gesicht, das Atmen schien ihm schwer zu werden, er vermochte nicht zu sprechen, aber beredter als Worte flehten seine glanzlosen Augen um Erbarmen.

Frau Clemence erkannte sofort den Alten, der jeden Freitag an der Thüre des vornehmen Hauses ein reichliches Almosen erhielt; die Gutsbesitzerin war als mildtätig bekannt und die Dienerschaft hatte Befehl, keinen Armen abzuweisen.

Doch in diesem Augenblick kam ihr jede Störung sehr un gelegen, war doch die Zeit schon sehr vorgerückt und die Abfahrt erduldet keinen Versäuf.

„Ihr müßt morgen kommen, guter Mann, es ist heute erst Donnerstag, jetzt habe ich nicht Zeit“, so beschied sie abweisend den Bettler.

„Ich kann unmöglich morgen den weiten Weg nochmals machen“ stammelte dieser mühsam, „meine Füße versagen den Dienst; ich bitte gnädige Frau.“

Doch schon schwang der Lakai die Peitsche und das Rollen des Wagens übertönte die letzten Worte des Alten. Wehmütig,

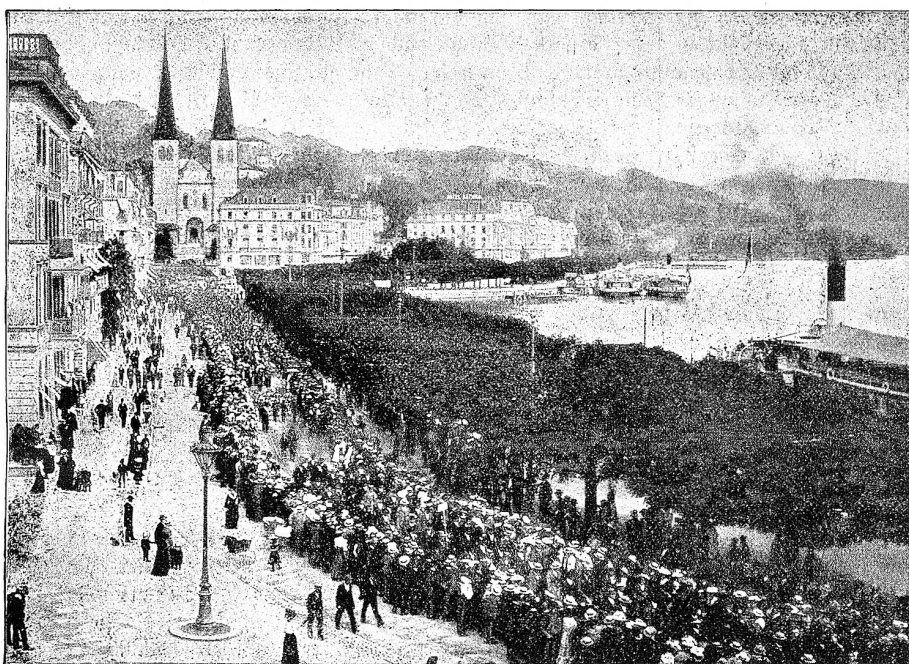
faßt bitter blickte dieser den Davonfahrenden nach, eine Thräne rann über sein hageres Gesicht; wie gebrochen ließ er sich nieder auf der Bank beim Hofthor.

„Die Leute müssen doch auch lernen, sich an einer gewissen Ordnung zu halten“; man kann nicht jede Stunde ihnen zur Verfügung stehen, sprach Frau Clemence vor sich hin, wie um den Vorwürfen zu begegnen, die im Innern eine bessere Stimme ihr machte.

* * *

Das Fest war glänzend verlaufen. Goldener Sonnenschein, Blütenpracht, duftige Damentoilletten leuchteten um die Wette in dem reizenden Park. Das Diner war auserlesen, die Musik entzückend, die Unterhaltung äußerst belebt und die geistreiche Frau Clemence viel umworben. Doch warum mitten in all der feenhaften Pracht stand auf einmal das Bild des armen Bettler vor ihrer Seele?

Jetzt saß sie wieder in ihrem Boudoir und dachte über den vernünftigen Tag, das wohlgelungene Fest nach. Doch mitten aus



I. schweizerischer Katholikentag:

Partie aus dem Festzug (mit histor. Gruppe) am Schweizerhof-Quai, im Hintergrunde die Hofkirche.

diesen bunten farbenreichen Bildern wiederum die glanzlosen bittenden Augen! Und sie fand erst in dem Entschlusse Ruhe, am folgenden Tag den armen Bettler mit einer verdoppelten Gabe für die unfreundliche Abweisung zu entschädigen. So war es denn auch am andern Morgens ihr Erstes, dem Diener Weisung zu geben, sie zu benachrichtigen sobald der Alte käme. Doch der Vormittag verging, und er kam nicht; — es wurde Abend und der Bettler hatte sich nicht blicken lassen. Darüber steigerte sich die Unruhe der gnädigen Frau immer mehr, sie hatte ein Empfinden wie schwere Gewissensbisse. Als der arme Mann auch am folgenden Tage nicht kam, ließ sie einspannen, um diesen in seiner Hütte aufzusuchen. Wie staubig war die Landstraße und wie weit der Weg! Jetzt erst fiel Frau Clemence auch ein, wie des Armen Knie gezittert — ob er wohl krank, ja vielleicht gestorben wäre! —

Endlich hielt der Wagen vor einer ärmlichen Hütte. Hastig stieg die Dame die zwei wackeligen Treppen zum Stübchen des Alten empor. Da lag er in dumpfer Atmosphäre stumm mit leichenfahlem Gesicht und geschlossenem Auge auf einem mehr als dürftigen Lager. Er schien leblos. Entsetzt ergriff die Eingetretene im Gedanken, vielleicht seinen Tod verschuldet oder

doch befördert zu haben. Fast unwillkürlich entschlüpfte es ihren Lippen: „Um Himmels willen, ihr lebt doch noch? —“

Der einsame Mann schlug die Augen auf, mühsam suchte er sich empor zu richten und verwundert schaute er auf den unerwarteten Besuch. Es lag eine Angst in den ausgesprochenen Worten, eine Bitte, wie sie vielleicht nie an den Armen gerichtet ward.

Aufatmend, daß sie nicht zu spät gekommen, fuhr die gute Frau fort: „Wünscht ihr etwas? Sagt es mir, ihr sollt alles haben, was euch nötig ist“, und sie legte die mitgebrachten Früchte neben sein Lager. Gierig führte der Kranke eine Kirsche an seine fieberglühenden Lippen, während die Geberin ihm liebevoll zusprach. Sie hatte ihre ganze Umgebung vergessen und fühlte sich jetzt nur noch als Schwester der Liebe und Barmherzigkeit und freute sich, daß sie ihre augenblickliche Härte gut machen konnte. Sie süßte nicht nur dadurch, daß sie durch Pflege und Gaben ein düsteres Bos erträglich machte, — die erbarmende Liebe weckte auch ein erstorbenes Gotvertrauen das in der Verlassenheit und Bitterkeit der Armut schwand in einer Seele, die nahe daran war, vor den Richterstuhl Gottes zu treten. —

Sie war spät — aber nicht zu spät gekommen und das ward ihr eine Lehre fürs ganze Leben.

Mary-Lucy.



Sprüche.

Ein fruchtbares Sinnen:
Zeit gewinnen.

Ein löbliches Ringen:
Thaten vollbringen.

Ein glückliches Streben:
Gut zu leben.



Wer eine Ware lobt,
Die niemals er kann kaufen,
Der hat in sich die Regung schon
Damit davon zu laufen.

J. Fr. Bucher.



Etwas vom Hofe, das auch in die Hütte paßt.

Der kleine Prinz von Wales saß eines Tages in seinem Zimmer, das man eigens für seine Studien hatte einrichten lassen. Vor ihm lag eine Grammatik und ein Heft, in das er Uebersetzungen eintragen sollte. Aber in sein Heft kam nicht ein Buchstabe und in seinen Kopf nicht eine Regel. Draußen blies die Winde eine wilde Kriegsmelodie und in der jungen Seele entspann sich ein phantastisches Märlein vom Sturm und seinem Weg und seinem Ende. Es hielt den Prinzen nicht mehr länger bei den trockenen Büchern. Mit einem Sprunge war er am Fenster, das bis an den Boden reichte. Da leuchtet es auf in seinen Augen: „Hurrah, du starker Sturm, du hast gesiegt und verkündest in tausend Tönen deinen Triumph! Wie schön und stark Du bist! O gib mir deine Stärke, gib mir deine Freiheit, gib mir deine Macht!“ Jetzt — die Thür geht auf und herein tritt Fräulein Hilliard, seine christlich ernste Gouvernante. In freundlichem Ton mahnt sie: „Prinz von Wales, gefälligst lernen!“

„Ich mag nicht!“

„Der Wind ist da zum Reinigen der Luft und Sie zum Studieren, sonst heißt es: „In die Ecke!““

„Ich will einmal nicht! Der Prinz von Wales will nicht studieren und noch weniger in die Ecke stehen“, gab der Kleine trotzig zurück, stampfte gegen das Fenster und krach! — eine Scheibe klirrt in tausend Scherben zu Boden.

„Sir, Sie haben Ihre Lektion zu lernen, oder in die Ecke“, entgegnete mit königlicher Energie die Erzieherin.

„Ich will einmal nicht“, ein zweiter Stoß gegen das Fenster und — eine zweite Scheibe am Boden.

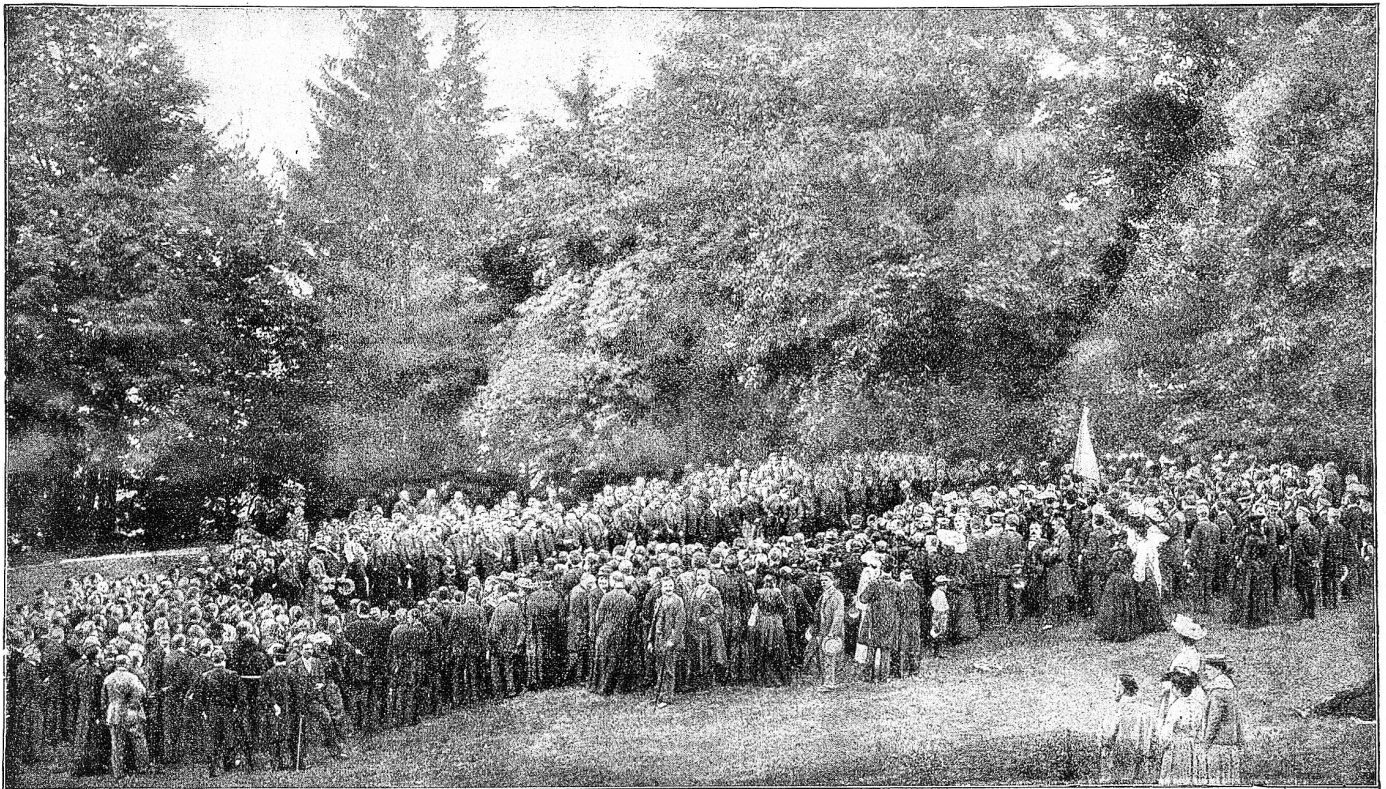
Das Fräulein klingelt, ein Kammerdiener erscheint. Dem gibt sie den Auftrag, Prinz Albert, der Vater ihres Zögling, möge geruhen, sich in dieses Zimmer zu begeben, da sie in dringender Angelegenheit seines Sohnes mit ihm zu sprechen habe.

Der Vater des Prinzen läßt sich den ganzen Vorfall ge-

hen. „Hier“, betonte Prinz Albert auf das Entschiedenste, „hast du zu stehen und deine Lektion zu lernen, bis Fräulein Hillhard dir erlaubt, anderes zu thun! Du wirst nun wissen, daß du den Lehrern und Erziehern ebenso zu gehorchen hast wie den Eltern. Jede Obrigkeit ist von Gott und du hast nichts anderes zu thun, als seinen Willen zu erfüllen.“

Das ist eine kleine Episode aus dem Jugendleben des regierenden Königs von England, Eduard VII. Die Anwendung liegt auf der Hand. Gehe hin, Mutter und thue desgleichen, wenn dein Kind gegen dich oder andere gefehlt und eine Strafe verdient hat.

R.



Festgruppe des I. Schweizer. Katholikentages bei der patriotischen Ansprache auf dem Rütli.

treu erzählen. Jetzt wendet er sich an seinen kleinen Sohn und sagt: „Setze dich auf den Schemel in die Ecke und warte, bis du einen weitem Auftrag bekommst“.

Sinnend geht er auf sein Zimmer und sucht in der Bibel nach einer passenden Stelle, um dem Kleinen ins Gewissen zu reden. Endlich hat er, was er gesucht. Festen Schrittes begibt er sich wieder zum kleinen Buben und spricht:

„Höre, was der hl. Paulus von den Kindern verlangt: Ich sage aber, so lange der Erbe ein Kind ist, unterscheidet er sich nicht von einem Knechte, obwohl er Herr ist aller Güter; er ist unter den Vormündern und Pflegern bis zu der vom Vater bestimmten Zeit! — Du bist der Prinz von Wales, kannst ein vornehmer Herr, kannst König von England werden. Aber jetzt bist du noch ein Kind, ein kleiner Knabe; jetzt hast du noch zu gehorchen. Außerdem muß ich dir noch ein Wort des weisen Salomon vorkühnen: „Wer seine Rute schont, der hasset seinen Sohn; wer ihn liebt, der züchtigt ihn.“ Dabei sausten ein paar kräftige Rutenstreiche über den künftigen Thronerben.

Alpenros und Edelweiß.

Von Myrrha.

I. Kapitel.

In einem kleinen Bergdörfchen der Inneren Schweiz war wie ein Lauffeuer die Kunde verbreitet worden, daß die Tochter der Familie Klein nächster Tage ins Kloster eintrete. Das war ein Ereignis auf der einsamen Höhe, wo jahrein, jahraus das tägliche Einerlei regierte und niemand sich über die Grenze der Gemeinde wagte.

„Habt ihr schon gehört, Frau Nachbarin, die Kessi' will ins Kloster“ rief das allzeit geschwätige Weib des Landjägers über die Straße. „Na, man weiß bei der schon, wie spät es ist; sie trägt den Kopf hoch und läßt gerne die Hand auf dem Schoße ruhn. Das Essen ist ihr daheim zu schlecht; im Kloster gibts fettere Bissen. Eine Schande für das junge, starke Ding, das der Mutter eine feste Stütze hätte werden können.“ In dieser Tonart sprudelte es noch lange von den Lippen der be-

währten Klatschfrau und ihr ebenbürtiges Gegenüber sekundierte treulich bei.

Ein Sprichwort sagt: „Wenn man vom Wolf redet, so kommt er.“ Hier traf es prächtig ein, nur daß kein garstiger Wolf erschien, sondern ein munteres, bildschönes Mädchen von 17 Jahren. Es trug einen schweren Korb am Arme und einen weitbauchigen Krug an der Hand, das Mittagessen für den Vater und die Brüder im Walde. Freundlich grüßend schritt es den Weg entlang bei den plaudernden Frauen vorbei. Ob es ahnte, daß ihm die Unterredung gelte? Unwillkürlich röteten sich seine Wangen und beschleunigten sich seine Schritte. Es war gut so. Wie schmerzlich wäre es berührt worden, wenn das Gift der beiden Alten sich in seine Seele gesenkt hätte!

Als Kesi, wie sie gewöhnlich genannt wurde, auf freiem Wiesenpfad dahinwandelte, regte sich in ihr die ganze Lebhaftigkeit ihrer Jugend und ein fröhlicher Jodler, wie ihn nur die Alpbewohner zu Stande bringen, erscholl aus ihrem Munde. Der gegenüberliegende Fels widerhallte die frohen Laute und aus dem nahen Walde antwortete ein heller Jauchzer. Einem zarten Stadtdämchen wäre dies Jauchzen und Jodeln wahrscheinlich zu derb und ungebildet vorgekommen und es hätte geseufzt über das massive Landvolk.

Anderß mochte der fremde Wanderer gedacht haben, der am Waldesraume dahinschreitend, nach der Maid spähte, deren Stimme er gehört. Da sah er sie den schmalen Pfad dahineilen, leicht wie ein Reh, voll Jugendkraft und Schönheit, wie eine Rosenknospe im Mai. „Welch ein Prachtmädel, gar nicht wie die andern,“ murmelte er. „Ihr einfaches Kleid sitzt ihr besser, als der Flitterstaat meine bisherigen Schönen schmückte. Die will ich kennen lernen und zwar jetzt gleich — die Gelegenheit ist günstig.“ Mit diesen Worten eilte er in den Wald zur Stelle, wo der Wiesenpfad einlief. Fast gleichzeitig trafen beide ein und Kesi wollte ruhig ihres Weges gehen.

Der Fremde aber vertrat ihr den Weg, griff nach dem Korbe und bat schmeichelnd:

„Schönes Kind, laß mich Dein Diener sein, die Last ist allzuschwer für Dich.“

Kesi hatte noch wenig mit dem andern Geschlechte verkehrt, kannte aus eigener Erfahrung die Schliche des Bösen nicht, doch fühlte sie sich erschreckt durch die glatte Anrede des Fremden. „Schmeichelei ein faules Ei“, hatte sie als Schulmädchen einst ins Schreibheft eingetragen. Dies Sprichwort kam ihr in den Sinn und ernst und kühl lehnte sie dankend die Begleitung ab.

Der siegewohnte Fremde aber, der müßig durch die Gegend streifte, war nicht willens, sich so spröde abweisen zu lassen. Währte er sich doch sicher in dieser Einsamkeit!

Er drängte sich an ihre Seite, nahm mit festem Griff den Korb aus ihrem Arm und wollte, vertraulich ihre Hand in seine schließend, mit ihr den Wald betreten.

Doch Kesi blieb wie angewurzelt stehen, riß ihre Hand von seiner los und sagte barsch: „Das schickt sich nicht. Laßt mich des Weges ruhig ziehen.“

„Ei was, nur nicht so kalt“, spöttelte der Fremde; „Jugend und Schönheit sind zum Genießen da,“ und er versuchte neuerdings das Mädchen zu umfassen.

Kesi flehte aus innerster Seele: „Hilf, Maria Hilf!“ Dann aber ließ sie jenen gellenden Schrei ertönen, der als Signal in Berggegenden üblich ist, um zu warnen, um sich selber Hilfe zu verschaffen. Sogleich kam die Antwort aus ihres Bruders Kehle und das laute Gebell eines Hundes ließ sich vernehmen.

Der Fremde erinnerte sich erst jetzt des vor einer Weile gehörten Jauchzens und mit einem unverständlichen Fluche suchte er das Weite. Er hatte höchste Zeit. In lustigen Sprüngen kam Karo, der treue Hausbewacher, dahergerannt und suchte auf alle mögliche Hundeweise seine Freude zu bekunden.

Kesi streichelte das treue Tier; wie viel heimischer war ihr dieser Begleiter! Nur ein Hund aber frei von bösen Ge-

Nachdem Kesi noch ein innig „Gott sei Dank,“ gestammelt, ergriff sie ihren Korb und schritt fürbas. Eben trat ihr Bruder Hans aus dem Dickicht und fragte kurz: „Was hatte Dein Hilferuf zu bedeuten?“

Kesi, die ihre Lippen nie mit einer Lüge noch besleckt, aber auch nicht gerne von dem Vorgefallenen erzählte, bot dem guten Hans den Krug und sagte seufzend: Er ist so schwer!

Doch Hans las aus dem Rot der Wangen und den erregten Zügen, daß nicht diese Last den Schrei erpreßt. „Kesi, sag mir aufrichtig, wer hat Dich geängigt? Dem Schurken breche ich den Hals.“

„Laß es gut sein, Hans, es ist vorbei; noch drei Tage und ich bin gesichert vor solchen Zudringlichkeiten.“

„Noch drei Tage“ wiederholte Hans mechanisch und schaute trübe auf sein „blühendes Közchen“, wie er sie oft scherzend nannte. „Noch drei Tage und dann geht mit Dir mein Sonnenschein.“ „O Kesi, sag, kannst Du nicht zu Hause fromm und glücklich sein? Du bist der Mutter Freude und des Vaters Stolz und uns bist Du ein lieber Engel; deine jüngern Schwestern schauen voll Vertrauen zu Dir auf und ohne Zwang und ungesucht wirkst Du veredelnd auf uns alle ein. Im Kloster wird Dein Beispiel kaum beachtet; dort sind alle gut auch ohne Dich.“

Kesi mußte lächeln bei des Bruders schönem Zeugnis für die Klosterfrauen. „Alle sind dort gut. Wie schön muß dort das Leben sein,“ dachte sie; doch sprach sie diesen Gedanken nicht aus, um Hans nicht zu betrüben.

Schweigend schritten sie durch den ernsten Wald. Bevor sie aber zur Stätte kamen, wo der Vater und ein jüngerer Bruder eine Tanne fällten, stand Hans still — ergriff die Hand seiner Schwester und sprach: „Kesi, willst Du wirklich gehn? Bleibe hier — wir wollen treu zusammenhalten und ich schwör es Dir, nie such ich mir ein Weib, so lange Du in unserm Haus.“

Eine heiße Träne schlich sich über Kesis dunkle Wange und die Stimme zitterte, als sie leise sprach: „Ich kann nicht anders; Hans ich muß dem Rufe Gottes folgen. Gäbe es nur eine Zeit und keine Ewigkeit, dann würde ich Dich nie verlassen.“

Hans antwortete nicht mehr; sie waren bei Vater und Bruder angekommen.

Ein freundlicher Gruß wurde getauscht, dann setzte man sich auf die „Naturbänke“, stemmte die Kniee als Tisch und Kesi bot zuerst dem Vater, dann den Brüdern vom Essen hin und jeder langte seinen Teil heraus: Ein Stück geräucherter Fleisch, eine Rauchwurst und Brot, dazu heißen Kaffee, zur Ehre der Familie sei's gesagt — Kaffee mit Milch und ohne den verderblichen Brantwein.

Kesi setzte sich neben den Vater und hielt ihm die Tasse, damit er bequemer essen konnte. Es schmeckte aber dem Vater nicht recht und Kesi wußte warum!

Nach kurzem schweigendem Mahle packte Kesi die Geschirre in den Korb und mit einem halbtraurigen Ton bot sie den Gruß zum Gehen. Ihr Blick ruhte dabei auf dem Antlitz des Vaters und sie erschrak beinahe, als sie seine bleichen Züge sah. Vorwurfsvoll schaute der jüngere Bruder zu ihr auf und murmelte: „Dich könnten wir zu Hause brauchen.“

Kesi schritt gedankenvoll heimwärts. Hans aber folgte ihr ein Stück weit, und Karo, der dem Mittagsmahl am meisten zugeprochen, lief neben ihm.

„Kesi, noch ein Wort“, sagte er gedrückt; „Du hast das gramdurchfurchte Angesicht des Vaters gesehen, ich habe es bemerkt. Laß Dich erweichen und bleibe hier, wenigstens noch ein Jahr.“ (Fortsetzung folgt.)



Auf das Fest der hl. Katharina.

Wenn am Himmel Wolken hängen
Und ein Sturmwind sich erhebt;
Wenn mit zitterndem Erbangen
Jeder Tannentwipfel bebt:

Mag die Taube nicht verweilen
Nächst zum Thurme hoch und fest
Und die Vögelin alle eilen
Suchen sich ihr schirmend Nest.

Nur der Adler sich noch waget
In den wüsten Sturm hinaus;
Bleibt im Auge unbezaget,
Fürchtet nicht Gewitterbraus.

Also schwingt vom Erdenstaube
Sich die Seele himmelwärts;
Und der hohe Christusglaube
Stärket das verfolgte Herz.

Katharina bleibt doch im Frieden
Ob auch Drangsal sie umstürmt;
Keine Menschenhand hienieden
Sie errettet, trägt und schirmt.

Denn sie weiß, daß Einer waltet
In dem großen Erdenhaus,
Drum sie klug die Red' gestaltet,
Triff dann vor den Rai hinaus.

Hier bekennt sie ohne Siffern,
Daß ein Gott im Himmel lebt.
Mag darob der Rat erbittern,
Sie doch keineswegs erbebt.

Und vertraut sich Gottes Händen
Da man führt zum Rad sie hin;
Gnad' und Hilfe wird Er spenden
Dem erprobten Glaubensinn.

Schon ist ja das Rad gebrochen
Darauf man sie martern will;
Und die Schergen sind erstochen,
Wie im Grab wird alles still.

Nach des schweren Kampfes Toben
Sie der Herr zum Himmel nimmt,
Und ein dreifach' Siegesbogen
Ihr jungfräulich Haupt umschlingt.

Wollen wir in bangen Stunden
Nur nach Menschenhilfe spähn?
Ach erleb' bei Jesu Wunden:
„Im Kampfe laß mich nicht untergehn.“



Aus Kirche und Welt.

An der Pfliegerinnenschule in Sarnen fand am 29. Okt. die Prüfung des von 13 Teilnehmerinnen besuchten ersten Kurses statt. Der Präsident des Schweiz. Samariterbundes wohnte derselben persönlich bei und verlieh sämtlichen Kandidatinnen den Fähigkeitsausweis; ein sprechendes Zeugnis wie gut der Kurs geleitet und wie wacker in dieser kurzen Zeit gearbeitet wurde. Der Beginn eines zweiten Kurses ist auf den 16. November festgesetzt. Nicht nur sind für diesen wiederum genügend Anmeldungen eingegangen, sondern auch der im Januar abzuhaltende ist schon wieder nahezu besetzt.

Die wohlthätige Schöpfung des Charitasverbandes hat sich rasch das allgemeine Vertrauen erworben und die gute Frequenz beweist, wie sehr sie einem tiefgefühlten Bedürfnis entspricht.



Arztlicher Sprechsaal.

Antworten:

Auf Frage Nr. 8. Ich besitze ein gutes, selbst zusammengesetztes Mittel gegen Gftröni, das schon Vielen geholfen hat. Die Gftröni sind ein Hautleiden, die durch mangelhaften Blutumlauf entstehen ungefähr auf die gleiche Art, wie Krampfadern. Man sollte nie an die kalte Luft gehen mit feuchten Händen, bei diesen mit warmem resp. heißem Wasser gewaschen oder in demselben beschäftigt gewesen waren. Die kalte Luft bewirkt ein starkes Zusammenziehen der Blutgefäße in den Fingern, wodurch Stockung und Ansammlung des Blutes an einzelnen Punkten, an denen sich später die Frostbeulen entwickeln. Fleißig Massage der Hände und hauptsächlich der Fingergelenke, morgens und abends, sowie abwechselnd heiße Hand-Bäder mit folgenden kühlen Güssen auf die Hände und darauf Trockenreiben der Hände mit einem rauen, groben Tuch. Abends und nach dem Waschen Einreiben der Hände mit Kaloderma (in Tuben à 1 Fr.) in jeden besseren Apotheken erhältlich, oder mit Glycerin mit kölnischem Wasser, oder Rosenwasser zu $\frac{1}{3}$ vermengt. Auf regelmäßigen Stuhl sehen, viel Obst und grünes frisches Gemüse essen, überhaupt auf eine gute Zirkulation sehen, nicht zu viel Alkohol trinken u. s. w. Stehe sonst mit meinem Mittel zu Diensten.

Dr. Marie von Ghilo, Schönenwerd (Solothurn).

Auf Frage Nr. 8. Man badet die befallenen Stellen im lauwarmen Abjud der Kartoffeln mit Schalen. Das Wasser kann 2—3 mal benützt werden. Ich habe es bei meinen Kindern nur einmal anwenden müssen, da war das Uebel gehoben. Sind Körperteile von Gftröni befallen, die man nicht leicht baden kann, so scheidet man Erdäpfel, zerstückt sie und macht Leberschläge damit.

Frau C. B.

Auf Frage 9. Ein offenes Bein in diesem Alter ist eine Seltenheit, und kann ich das junge Mädchen nur von Herzen bedauern. Haben Sie den sog. Zinkleimverband schon versucht, wobei das ganze Bein in den genannten, nicht beschwerlichen Verband gehüllt ist und nur die Stelle über der Wunde zugänglich bleibt, um ein Durchträufen des Verbandes mit der Flüssigkeit zu vermeiden. Jedenfalls mußte zuerst die Wunde mit einem austrocknenden Pulver bestreut werden, um den Fluß soviel als möglich zu verhindern. Ein ausgezeichnetes Heilmittel für solche Fälle sind Sonnenbäder: Der kranke Fuß wird täglich Anfangs nur 10—15 Min., später allmählich ansteigend bis zu einer Stunde den Strahlen der Sonne ausgelegt. Leider fehlt jetzt aber der Hauptagent: Die Sonne! Ein Münchener Arzt hat in Ermangelung des Sonnenlichtes elektrische Glühlampen 32 Kerzen angewendet, deren Licht er durch eine Glaslinse auf die Wunde fallen läßt, mit angeblich gutem Erfolge. Aber auch er zieht die Sonnenstrahlen vor. — Vor einigen Jahren habe ich offene Beine mit gutem, wenn auch langsam erzieltem Erfolg durch eine besondere Massagemethode des Beines behandelt. Wenn ich mich nicht irre, habe ich einmal gelesen, daß die Blätter der sog. Mottenblume offene Beine heilen sollen, wenn sie auf die Wunde gelegt werden; genau weiß ich aber nicht mehr. Mit Salben und Umschlägen, überhaupt mit feuchter Behandlung erzielt man nach meiner Erfahrung wenig Erfolg, eher mit trockener Behandlung.

Dr. Marie von Ghilo, Schönenwerd.



Sittlerarisches.

Wir sind im Armen-Seelen-Monat. Mächtiger als je erwacht in dieser Zeit im gläubigfrommen Geiste die Erinnerung an liebe Verstorbene. Wir weisen ihnen gerne einen Gedanken — eine Blume — ein Gebet. Doch ist diese Erinnerung gemeinlich mit einer gewissen Trauer verbunden. Denn wer steht ganz ungerührt beim Grabe einer teuren Person? Wer aber in Trauer ist, der sucht naturgemäß Trost. Mit Vorliebe greift der Gläubige in dieser Seelenzeit nach einem Armen-Seelen-Buche. Der Armen-Seelen-Büchlein gibt es viele. Mir ist vor kurzem von einer Freundin ein herziges Büchlein zugehant worden, welches den Titel führt: „Allerseelen“, Immortellen-Kränze, niedergelegt auf die Gräber der lieben Verstorbenen, verfaßt von J. Wipfli, Pfarrer. Ich hatte vor einigen Wochen ein liebes Kind durch den Tod verloren — und meine teilnahmvolle Freundin wollte mit diesem sinnigen Büchlein mich trösten. Ich las darin u. a. die Immortelle „Die Mutter am Grabe ihres Kindes“ — und wurde wirklich getröstet, nicht nur gedanklich, sondern sehr erfreut, denn in diesem Büchlein sind in den 24 „Immortellen“ die erhabensten Gedanken, sehr geistreiche Erwägungen, wirksame Tröstungen und höchst nützliche Belehrungen niedergelegt. Tiefe Religiosität ist der Grundton des Büchleins, und eine schwungvolle Sprache ist dessen Schmuck. Ich empfehle daher dieses prächtige Büchlein allen denjenigen, die um Verstorbene trauern — und Beruhigung und Trost suchen. Das Büchlein, elegant gebunden, kostet Fr. 1.50 und ist zu haben in der Buchdruckerei „Paradies“ in Sngen b o h l. Eine trauernde Mutter.

Öffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 49. Könnte mir eine verehrte Mitabonnetin ein Stopfmuster zukommen lassen für ein 85 Maschen hohes Filet einer Alba. Für schnelle Zusendung wäre sehr dankbar, da die Alba als Weihnachtsgeschenk bestimmt ist. Die geehrte Redaktion wäre zur Uebermittlung der Muster bereit. Zum Voraus besten Dank. A. St.

Briefkasten der Expedition.

Inserat 209 (Mädchengesund) ist schon besetzt.

Der heutigen Nummer legen wir Adressbogen bei, welche wir dem Wohlwollen aller unserer verehrten Leser angelegentlich empfehlen.

Handarbeiten mit Beschreibung.

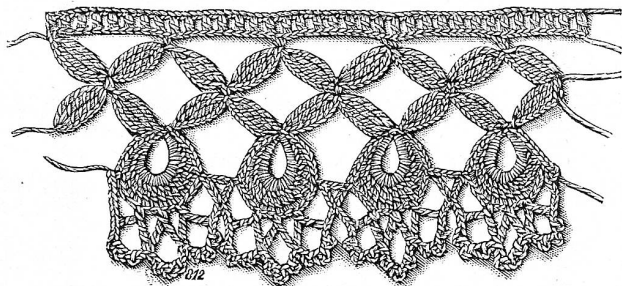
1. Gehäkelte Spitze.

Verwendbar für Wäschegegenstände.

Die Spitze wird mit dreifachtem Garn Nr. 50 in 4 Langreihen auf einem genügend langen 1/2m-Anschl. gehäkelt. 1. T.: Abwechselnd 1 St., 1 1/2m. mit Uebergehen von je 1 Anschlagm. 2. T.: 1 f. M. in die erste 1/2m. + 8 1/2m. 3 dreifache im letzten Gliede mit der 7. 1/2m. zus. geschlossene St. in die erste 1/2m. Von + einmal wdhl., 1 f. M. in die 1/2m. nach dem 7. St. der vor. Tour, fortl. wdhl. 3. T.: Wie die 2. T., nur greift hier die f. M. stets in die M. zwischen 2 Blättchen der vor. T. Nach jedem 2. Bl. werden 10 1/2m. gehäkelt, die rückwärts an die 1. 1/2m. zum Ring angehängt werden, um diesen Ring 1 f. M., 1 halbes St., 4 St., 13 Dpplst., 4 St., ein halbes St., 1 f. M. 4. T.: 1 f. M. in das 1. Dpplst. des Ringes, 6 1/2m. + in das 5. Dpplst. 1 dreifaches St., 3 P. und 1 Dpplst. auf das 1. Glied u. f. w.

2. Gehäkeltes Baby-Jäckchen.

Das Jäckchen ist mit weißer Bephirwolle im recht lose gearbeiteten tunesischen Häkelstich gefertigt und mit blaufeidenen

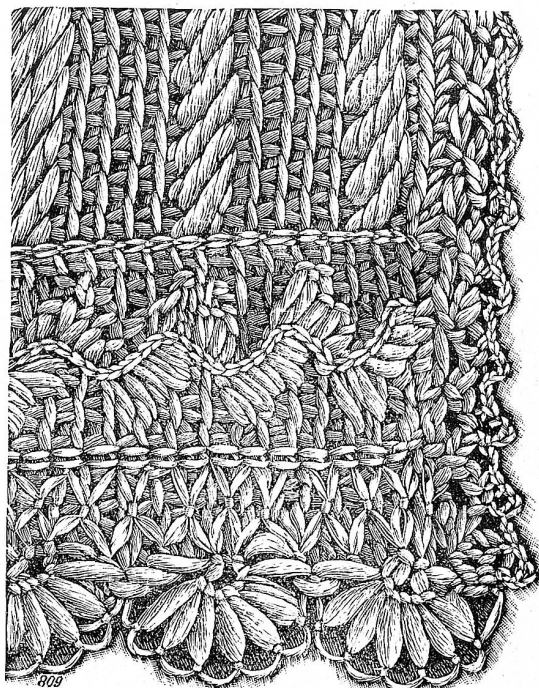


1. Gehäkelte Spitze.



2. Gehäkeltes Baby-Jäckchen.

Maschen verziert. Man häkelt für die untere Weite 104 Anschlagm. und in diese M. 9 einf. tun. Touren, welche später mit den in schlangenlinien aufgehäkelten Schlupfen, die durch blaue Kettelm. zusammengefaßt werden und durch eine aufgehäkelte Filetspitze verziert werden. Siehe das Detail Abb. 2a. In der 10. bis 26. Tour wird die Häkelei mit schrägliegenden Stäbchen streifenweise durchmustert. Die St. werden in jeder zurückgehenden tun. Reihe ausgeführt nach je 6 M. Zwischenraum; das St. greift über 2 T. um 1 M. zurück. Nach diesen Touren, welche über die ganze Jackenweite gearbeitet werden, ist zunächst der rechte Borderteil bis zum Armloch mit 8 Mustertouren über 30 Maschen zu arbeiten, hieran schlingen sich wieder 9 glatte tunesishe Touren. Der Faden wird abgeschnitten und, unter dem Armloch neu angelegt, wird der Rücken über 44 M. in gleichfalls 8 Mustertouren und 9 einfachen Touren gehäkelt. Der linke Borderteil wird wie der rechte gearbeitet. Je 4 M. werden für die Achsel zusammengeknüpft. Dann folgen für die Halsweite 2 tun. T., 1 f. M.-tour, 1 Böckertour und 1 T. aus abwechselnd 4 1/2m. und 1 f. M. Der vordere Jäckchenrand wird gleichfalls mit 1 T. f. M. und 1 1/2m.-Tour begrenzt. In den unteren Jäckchenrand wird 1 Stäbchentour und 1 feste Maschentour gehäkelt. Für den Ärmel sind 50 M. für die obere Weite aufzuschlagen. Nach 22 Mustertouren wird der Ärmel für das Handbündchen eingengt, indem jede 2. und 3. M. zusammengeknüpft wird, so daß das Handbündchen über 30 M. in 8 einf. T. beendet wird. Die Verzierung des obern und untern Jäckchenrandes, sowie des Ärmels besteht zunächst aus Schlupfmaschen, welche um einen Stab gehäkelt werden. Sie greifen über 6 Touren, je 2 Schlupfen werden in 1 M. gehäkelt. Diese Schlupfen werden mit blauer Seide aneinander gefettet. Kettelmaschen begleiten auch zu beiden Seiten diese Zickzacklinie. Für die später aufzunehmende Filetspitze sind 2 Maschenreihen mit Seide zu nehen, die 3. R. mit Wolle. Die 4. R. gleichfalls mit Wolle, jedoch sind abwechselnd in 1 M. für die Jacke 6 M. zu nehen, dann schlingt man einmal den Faden um den Stab und übergeht 1 M. der vorigen Reihe. Bei der folgenden Runde wird dieser Umschlagfaden durch die übergangene M. geholt. Die 5. Reihe wird wieder mit Seide genezt, in jede Masche je 1 Masche.



2a. Häkeldetail zum Baby-Jäckchen Abb. 2.

39jähriger Erfolg.

Dr. Wander's Malzextrakte

(1857/90)

In allen Apotheken.

Kalk - Malzextrakt, ausgezeichnetes Nahrungsmittel für knochenschwache Kinder, vorzüglich bewährt bei Knochenleiden und langdauernden Eiterungen. Kl. Originalflasche Fr. 1.40. Gr. Originalflasche Fr. 4. —.

Eisen - Malzextrakt, glänzend bewährt bei Blutarmut, allgemeinen Schwächezuständen, nach erschöpften Wochenbetten etc. Kl. Originalflasche Fr. 1.40. Gr. Originalflasche Fr. 4. —.

Malzextrakt mit Bromammonium, gegen Keuchhusten, ein seit Jahren erprobtes Linderungsmittel. Kl. Originalflasche Fr. 1.40. Gr. Originalflasche Fr. 4. —.

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbombons,

rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich

Chemische Waschanstalt und Kleiderfärberei

CARL HUMMEL

Zürich - Wädenswil - Luzern

Directe Sendungen werden sorgfältig ausgeführt und in kürzester Frist in **Gratis-Schachteln** retourniert.

Depots in allen grösseren Ortschaften der Schweiz.

Halte keine Hausierer!

Halte keine Hausierer!

China Eisen

St Urs Wein

ärztlich empfohlenes Stärkungsmittel gegen Blutarmut und alle andere Schwächezustände

Erhältlich in Apotheken à f 3.50 die Flasche Man verlange ausdrücklich **St Urs Wein**

Phosphate

Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an die

St. Urs-Apotheke P. Gloess, Solothurn.

(Prompter Versandt.) 25° 21°

Die mit Kindern gesegnete Mutter

Die mit Arbeit überladene Hausfrau

Der Feld- und Fabrikarbeiter

Die Frau des Geschäftsmannes

Die der Sonntagsruhe bedürftige Hausfrau

Die Frau jeden Berufes

können unbesorgt ihrer Beschäftigung nachgehen, freier, sorgenloser, bequemer und billiger leben, wenn sie sich des **Sus. Müller'schen** pat. verbesserten

Original-Selbstkachers

bedienen. — Illustrierte Prospekte und Apparate jeder Größe bei der Erfinderin **Sus. Müller, Konradstraße 49, Zürich III.** R301R 203²

Das beste Dessert sind **ROOSCHÜZ-WAFFELN** von BERN. Ueberall erhältlich!



186°

Die Pflichten eines Dienstmädchens oder Das ABC des Haushaltes.

168 Seiten. Halbleinband. Preis 95 Cts.

Baden **A. Doppler**, (St. Margau). 194⁵ Buchhandlung.

1915
"bietet grossen Gewinn!"
"überall erhältlich durch Kaiser & Co Bern"
"neue wackeren Kaiser's Haushaltungsbuch No. 1.30"
"ausgezeichnete Fortzüge!"

Reise in die Ewigkeit.

Best eingeführtes Gesellschaftsspiel für kath. Familien, Anstalten und Vereine. Sehr anregend, unterhaltend u. belehrend. Von der h. Geistlichkeit empfohlen. Geg. Nachn. à Fr. 3.20. 215 **Erwin Bischoff**, Buchh., Wtl. St. Gallen.

St. Ursen-Kalender

pro 1904

ist zum Preise von 40 Cts. zu beziehen durch die

Buch- u. Kunstdruckerei Union Solothurn.

Die Schnitte der

Intern. Schnittmanufaktur, Dresden-R. bieten die beste Hilfe für jede Art Schneiderei.

Vielfachprämiert.

Tausende Anerkennungen.

Neueste Modelle.

Chicke Façons.

Vorzüglicher Sitz.

Spezialität:

Reformkleider.



Man bestelle das grossartig ausgestattete, reichhaltige Modenalbum und Schnittmusterbuch für nur 50 Pf.

Puppen

zum

Kleiden

Feine und solide **Gelenkpuppen**

Puppen-Körper, -Köpfe, -Perrücken

Puppen-Wäsche

Puppen-Garderobe

Strümpfe, Schuhe, Hüte, Häubchen, Hemdchen, Unterkleider

Puppen - Kleidchen,

gewöhnliche und feine
Jaquettes, Pelerinen, Mäntel, Tragkleidchen, Wickelkissen

Gekleidete Puppen

➔ **Vollständig neu assortiertes Lager** ➔ 213³

Franz Carl Weber in Zürich,

Spezial-Geschäft für Spielwaren,

60 und 62 — mittlere Bahnhofstrasse — 60 und 62

Cacao De Jong

der feinste und vorteilhafteste
holländische Cacao.

Königl. Holländ. Hoflieferant.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

104²⁴ Grand Prix Hors Concours. Za1988g

Hygienische Ausstellung Paris 1901.

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig,
köstl. Geschmack, feinstes Aroma.



Schönes und praktisches Geschenk
von bleibendem Wert

Buchhofer's „Schweizer Kochbuch“.

Prämiert mit der goldenen Medaille an der internationalen Kochkunst-Ausstellung in Frankfurt a. M. und Paris.

Diplom I. Klasse für Konservieren. Gartenbau - Ausstellung Bern 1902.

Prächtige Tafeln in Farbendruck über die verschiedenen Fleischstücke u. Klassifikation derselben Illustrationen über das Zurichten und Verschneiden des Geflügels und Gewildes, sowie der gebräuchlichsten Fischarten. Ausführliche und leichtverständliche Rezepte. In mehreren Kochschulen als Lehrmittel eingeführt. Verfasst und herausgegeben von

Alex. Buchhofer, Kochkursleiter der Berner Kochkurse.

Zu beziehen, broschiert à Fr. 10, solid und schön gebunden à Fr. 11.50 durch

184¹⁴ Buchhofer's Küchen-Einrichtungs-Geschäft, Kramgasse 9, Bern.

Als Geschenke von bleibendem Werte
empfehle auf Weihnachten prachtvolle 216³

Weihnachtskrippen

mit 11 hübschen Krippenfiguren

für nur Fr. 7.50. Prächtige **Altärchen**
von Fr. 5.50 an; **Wandkapellen** für
Statuen jeder Art von Fr. 8.50 bis Fr. 15.
(Laubsägearbeit.) Bitte jetzt schon zu be-
stellen bei Fried. Schwitler, Oberdorf, Näfels.

Papiere und Papeterien

jeder Art, 214⁵

besonders feine **Cassetten** für Geschenke
empfiehlt auf kommende Festzeit höchst

Frau Senn-Graf, Papeterie,
Flotz bei Lichtensteig.

Wirklich fein (10⁹)

zum Bier und zum Thee schmecken

Singer's Kleine Salzbretzeli

angenehmes, gesundes und leicht verdauliches Gebäck.

In allen bessern Delikatesshandlungen
erhältlich. Wo kein Dépôt, schreiben
Sie direkt an die

Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik
Ch. Singer, Basel.

Neu!

Reizend!!

Christbaum-

Nuss- etc. Halter



in schillernden
Farben.

Sind jedes Jahr
wieder verwendbar.

Überall erhältlich, sonst à 65 Cts. per
Dutzend durch 198¹⁰

Fabrikdepot P. Jenzer-Blösch, Bern II.

➔ **Wiederverkäufer gesucht.**

Neues praktisches

Koch-Buch

für den
gut bürgerlichen und feinem Tisch
von

Frau B. Beyli in Muri (Aargau)

Leiterin von Koch- u. Haushaltungskursen.
Verfasserin des vom schweiz. gemeinnützigen
Frauenverein herausgegebenen Kochbüchleins
für den einfachen Haushalt.

Vierte, vermehrte Aufl.
enthl. 500 erpr. Bezpte.

➔ **Preis Fr. 1.50.** ➔

Zu beziehen durch die
Buch- & Kunstdruckerei Union in
Solothurn.